

# Von der Lausitz lernen

## Wie sich die Nachhaltigkeitsforschung für Demokratiefragen öffnen kann

*In der Klimadebatte kommen integrative Konzepte der Nachhaltigkeitsforschung kaum zum Zuge. Dies zeigt der Lausitzer Kohleausstieg beispielhaft: Soziales und Umwelt werden gegeneinander ausgespielt. Eine integrierte Modellregion kann nur entstehen, wenn öffentlich über strittige Fragen diskutiert wird. Generell müssen sich Nachhaltigkeitsforscher(innen) verstärkt mit sozial-ökologischen Konflikten und Demokratiefragen auseinandersetzen.*

Jeremias Herberg, Julia Gabler, Konrad Gürtler, Tobias Haas, Johannes Staemmler, David Löw Beer, Victoria Luh

**Learning from Lusatia.** How sustainability studies can incorporate aspects of democracy | GAIA 29/1 (2020): 60–62

**Keywords:** coal phase out, democracy, just transition, Lusatia, social conflict, sustainability

Für kurze Zeit stand ein „Kohlekonsens“ im Raum (vergleiche Setton et al. 2016): Mit einem Kompromiss gelang es der von der Bundesregierung eingesetzten *Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung* („Kohlekommission“) letztes Jahr, den jahrelangen klimapolitischen Stillstand weitgehend zu durchbrechen. Einige sahen dies sogar als Beleg für die Vereinbarkeit von Demokratie und Kohleausstieg (Naumann 2019). Nach weiterem Zögern stellt die Bundesregierung mit dem *Strukturwandelstärkungsgesetz* erhebliche Finanzmittel für die Kompensation belasteter Regionen

Dr. Jeremias Herberg | Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) | Potsdam | Deutschland | jeremias.herberg@iass-potsdam.de

**NaWis-Runde:** Prof. Dr. Uwe Schneidewind | Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH | Döppersberg 19 | 42103 Wuppertal | Deutschland | +49 202 2492100 | uwe.schneidewind@wupperinst.org | www.wupperinst.org

© 2020 J. Herberg et al.; licensee oekom verlag.  
This Open Access article is published under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).  
<https://doi.org/10.14512/gaia.29.1.13>

sowie für Unternehmen in Aussicht. Umwelt- und Gemeinwohlfragen kommen in den Beschlüssen hingegen weiterhin zu kurz. In Interviews, die wir mit den Kommissionsmitgliedern geführt haben, stellt sich unter anderem heraus, dass das Leitbild der Nachhaltigkeit, das Umweltverbände und betroffene Bürger(innen) im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation eingebracht haben, nicht verbindlich gemacht werden konnte.

Im Rahmen des Projekts *Strukturwandel und responsive Politikberatung in der Lausitz* haben wir Zwischenergebnisse gesammelt, die zeigen, dass der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Demokratie im Rahmen des Kohleausstiegs noch zu wenig durchdacht wird. Im Folgenden gehen wir der Frage nach, was eine demokratische Nachhaltigkeitspolitik und konflikt-sensible Nachhaltigkeitsforschung vom Beispiel der Lausitz lernen kann.

### Die Legitimationskrise in der Lausitz

In der Lausitz zeichnet sich eine Legitimationskrise ab, die viele Nachhaltigkeitstransformationen betrifft: Das klima- und gesellschaftspolitische Eingreifen in nicht



nachhaltige Situationen kommt verspätet und stößt wegen bisheriger Abhängigkeiten und Erfahrungen auf wenig Veränderungsbereitschaft in der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Politik. Unsere Interviews in der Region zeigen, dass es für das Verständnis des Strukturwandels und insbesondere auch des Rechtspopulismus von zentraler Bedeutung ist, kollektive Erfahrungen der Deklassierung und damit soziale Tiefenstrukturen in ihrer Wirkkraft anzuerkennen (Luh 2019, Haas 2020). Der Lausitzer Strukturwandel ist insofern ein Paradox: Er erfordert eine ökologisch rigore, aber soziopolitisch umsichtige Politik, er muss schnell und langsam zugleich zu sein. Es bestehen vier „Transformationsblockaden“, die ein aktives demokratisches Handeln erforderlich machen (Herberg et al. 2019):

- Lokal fragmentierte Interessen innerhalb der Region blockieren den Wandel. Da einige vom Kohleausstieg profitieren, während andere von der Kohleindustrie abhängig sind, ist ein demokratisch organisierter Austausch nötig.
- Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik haben den Wandel verschleppt. Ob-

wohl beispielsweise die Beschäftigtenzahl im Braunkohlebergbau zwischen 1990 und 2005 von 79000 auf 9000 gesunken ist, ist die Abhängigkeit von der Kohle bis heute politisch aufrechterhalten worden. Umso wichtiger ist, dass nun auf wirtschaftliche Vielfalt ausgerichtete Fördermaßnahmen eingeleitet und von einem gesellschaftlichen Findungsprozess begleitet werden.

- Die Lausitz ist durch die jahrelange Abwanderung vor allem junger Menschen geschwächt. Zu- und Rückwanderung wird weniger aus wirtschaftlichen Gründen denn aus Sorge vor sozialer Isolation, Angst vor Rechtsextremismus und schlechter Infrastruktur erschwert.
- Es gibt in der Lausitz vielfältige zivilgesellschaftliche Gruppen, die aber finanziell und personell schlecht aufgestellt sind. Lokale Milieus sind hochgradig fragmentiert, sodass kollektive Handlungsfähigkeit schwer zu erreichen ist.

halbherzig organisierter Kohleausstieg die bis heute andauernde Erfahrung der „Verwundbarkeit und Marginalisierung“ aus den 1990er Jahren (Willisch 2008). Qualitative Untersuchungsergebnisse aus von Umsiedlung bedrohten Dörfern zeigen, dass die betroffenen Menschen unter großem sozialpsychologischen Druck stehen, der auch durch verbindliches Handeln bei ökologischen Fragen gelöst werden kann (Luh 2019). 3. Lokale Nachhaltigkeitsinitiativen und Unternehmen würden behindert, die den Menschen vor Ort Hoffnung auf eine „bessere“ Zukunft geben. Uns berichteten einige Engagierte jedoch, dass ihr Bemühen um offene Diskurse und kreative Alternativen vor Ort bekämpft wurde (Löw Beer und Haas 2019). Nachhaltigkeitsinitiativen brauchen den demokratischen Diskurs.

Die doppelte Zielsetzung von Nachhaltigkeit und demokratischer Teilhabe ist also schon deshalb geboten, weil beide ge-

kratie nicht allein die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse betrifft, sondern auch die der Naturverhältnisse (Pichler et al. 2018). Dieses Demokratieverständnis erklärt die Legitimationskrise in der Lausitz vor der Annahme, dass materielle Güter ungerecht verteilt werden – beispielsweise die negativen Folgen des Klimawandels, die insbesondere sozial schwächere Personen treffen. Dies macht staatliches Eingreifen immer notwendiger; die gewohnten Wirtschaftsprozesse können aber nur mit erheblichem politischen Aufwand verändert werden (siehe Offe et al. 2006). Der Kohleausstieg rüttelt – im Sinne von Hannah Arendt – zudem an den Selbstverständlichkeiten der gemeinsamen Handlungswelt: Die Lausitzer(innen) versuchen im Wandel eine kollektive Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten, ohne die soziale Anerkennung als Nutznießer oder auch Leidtragende der Kohleindustrie riskieren zu wollen. Einige Akteure beweisen be-

## Die doppelte Zielsetzung von Nachhaltigkeit und demokratischer Teilhabe ist schon deshalb geboten, weil beide gefährdet sind und weil das eine ohne das andere nicht erfolgreich sein kann.

Ein an Nachhaltigkeit ausgerichteter Strukturwandel kann nur gestaltet werden, wenn Proteste und populistische Interventionen berücksichtigt und systematisch Angebote für bürgerschaftliche Beteiligung gemacht werden. Umgekehrt gilt, dass demokratische Gestaltung in der Lausitz nur mit sozial-ökologischen Veränderungen möglich ist.

Das Ignorieren von Nachhaltigkeitszielen würde sich aus drei Gründen nachteilig auswirken: 1. Es würden alle globalen Gerechtigkeitsdimensionen ausgeblendet, was die populär gewordene Rede einer *just transition* in Kohleregionen ad absurdum führt. Ein regionaler Wandel sollte nicht auf Kosten von globalen Ungerechtigkeiten organisiert werden. 2. Ohne eine wirtschaftliche und ökologische Erneuerung würde die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Randlage einer spätindustriellen Region verstärkt. In dem Sinne befördert ein

fährdet sind und weil das eine ohne das andere nicht erfolgreich sein kann.

### Die „Münchhausen-Maxime“ in demokratischen Transformationen

Nachhaltigkeitstransformationen wohnt eine „Münchhausen-Maxime“ inne: Ähnlich wie der „Lügenbaron“, der sich aus eigener Kraft aus dem Sumpf zieht, können Gesellschaften sich nur transformieren, wenn inhärente Kräfteverhältnisse wirksam werden. Dabei tun verantwortliche Mitglieder einer Gesellschaft gut daran, mehrere Gerechtigkeitsdimensionen – sozial, ökologisch, ökonomisch, aber auch aktuell und zukünftig – abzuwägen. Diese Maxime geht mit mehreren demokratischen Leitgedanken einher, mit denen sich die Legitimationskrise verstehen und eine transformative Forschung begründen lässt.

Aus der Geschichte des Rohstoffabbaus in der Lausitz wird deutlich, dass Demo-

reits ihre Wirksamkeit und gründen Bürgerinitiativen oder Unternehmen. Andere befürchten soziale Ausgrenzung, wenn Kolleginnen, Nachbarn oder Freunde ihnen Opportunismus vorwerfen. Die Legitimationskrise manifestiert sich insofern in der Kommunikation unter den Betroffenen und sie riskiert bisherige gesellschaftliche Anerkennung. Dies macht den Wandel für viele inakzeptabel und untergräbt die Basis für politisches Handeln. Im selben Moment ergibt sich jedoch auch die Gelegenheit, dass im Streit eine neue Handlungsgrundlage artikuliert wird (Arendt 1993).

Eine demokratisch sensibilisierte Nachhaltigkeitsforschung kann den Konflikt also als transformativen Schlüsselmoment betrachten. Ihr Ziel sollte sein, den kollektiven Bezug zum Gemeinwohl aufzudecken, der im Konflikt überdeckt und verzerrt wird. Nachhaltigkeitsforschung kann Kommunikationsräume schaffen, in denen

Beteiligte ihre Diskursbeiträge im Sinne des Gemeinwohls einbringen und verändern können (Gürtler et al. 2020). Bevor politische Nachhaltigkeitsziele wie die *Sustainable Development Goals (SDGs)* überhaupt erreicht werden können, sind Foren notwendig, in denen das Kräftespiel diverser politischer Anliegen bis zur Regierungsebene ausverhandelt wird. Diese Foren können dem Strukturwandel den Charakter einer „alternativlosen Bedrohungsku-

1. **Warum?** Die Lernprozesse hin zu einer demokratischeren und nachhaltigeren Gesellschaft können besonders gut in Konfliktsituationen erarbeitet werden. Denn hier werden bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse sichtbar und veränderbar.
2. **Wozu?** Den widersprüchlichen Perspektiven wird ein Übungsraum eröffnet: Betroffene Gruppen, verantwortliche Politiker(innen) und Forscher(innen)

## Nachhaltigkeitsforschung kann Konflikte nutzen, um den kollektiven Bezug zum Gemeinwohl aufzudecken.

lisse“ nehmen. In unserer wissenschaftlichen Beratungsarbeit haben wir daher den Landesregierungen von Sachsen und Brandenburg empfohlen, zufällig ausgewählte Betroffene in Form eines Bürgerausschusses in strukturpolitische Entscheidungsprozesse einzubinden (Stammmler et al. 2019).

Vor dem Hintergrund des dargestellten Demokratieverständnisses geben wir drei Impulse für die Nachhaltigkeitsforschung. Der Fokus auf Demokratie kann

- für die von Machtfragen bestimmten Auseinandersetzungen sensibilisieren, die letztlich die Grenzen und Möglichkeiten für ein „gutes Leben“ bestimmen;
- Kritik an allzu linearen Transformationsvorstellungen ermöglichen, sodass die Abwägung von Nachhaltigkeitsfragen auch Rückschläge verkraften kann; und
- eine Grundlage für eine „Outside-in-Perspektive“ (Schneidewind und Rehm 2019) bieten, um transformative Interventionspunkte nach demokratiethoretischen Maßstäben auszuwählen.

### Konflikt und Ko-Kreation

Dass Nachhaltigkeitsfragen nicht außerhalb der öffentlichen Auseinandersetzung geklärt werden können, hat zur Folge, dass transdisziplinäre Ansätze, die bislang von einer gewissen Machtblindheit geprägt waren (Herberg und Vilsmaier 2020), sich verstärkt an Konflikten orientieren und auf demokratische Prozesse beziehen sollten:

können Nachhaltigkeitspfade konzipieren und ausprobieren.

3. **Wer?** Die gesellschaftlichen Folgen von sozial-ökologischen Transformationen müssen gleichermaßen mit den Betroffenen von Klimawandel und den Betroffenen von klimapolitischen Maßnahmen verstanden und gestaltet werden. Die Innensicht jeder einzelnen Konfliktpartei macht deutlich, welche Bedürfnisse, Vorerfahrungen und Ideen in dem Auflösen einer Blockade berücksichtigt werden müssen.
4. **Wie?** Praktische Moderationsansätze und ko-kreative Prozessdesigns sind hilfreich, um zeitlich, sachlich und sozial begrenzte Interaktionsräume zu schaffen, in denen trotz aller Unterschiede kollektive Lernprozesse („Ko“) ermöglicht und konkrete Ergebnisse („Kreation“) erarbeitet werden (Bruhn et al. 2019).

Nach unserem Verständnis kann sich transformative Forschung theoretisch, empirisch und praktisch an demokratischen Leitgedanken orientieren.

Das Projekt *Strukturwandel und responsive Politikberatung in der Lausitz* wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 03SF0561 gefördert.

### Literatur

Arendt, H. 1993. *Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass*. München: Piper.

- Bruhn, T., J. Herberg, G. Molinengo, D. Oppold, D. Stasiak, P. Nanz. 2019. *Grounded action design. A model of scientific support for processes to address complex challenges*. IASS discussion paper. DOI: 10.2312/iass.2019.054.
- Gürtler, K., V. Luh, J. Stammmler. 2020. Der Strukturwandel als Gelegenheit für die Lausitz. Warum dem Anfang noch der Zauber fehlt. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 6–7: 32–39.
- Haas, T. 2020. Die Lausitz im Strukturwandel. Der Kohleausstieg im Spannungsfeld zwischen autoritärem Populismus und progressiver Erneuerung. *Prokla* 50/1: 151–169.
- Herberg, J., K. Gürtler, D. Löw Beer. 2019. Strukturwandel als Demokratiefrage. Der Lausitzer Kohleausstieg, ein Ausstieg aus der Transformationsblockade? *Berliner Debatte Initial* 30/4: 113–124.
- Herberg, J., U. Vilsmaier. 2020. Social and epistemic control in collaborative research. *Social Epistemology*. DOI: 10.1080/02691728.2019.1706115.
- Löw Beer, D., T. Haas. 2019. *Die Lausitz vor den Wahlen: Gesellschaftliches Engagement akut bedroht*. IASS Blog. [www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/20/die-lausitz-vor-den-wahlen-gesellschaftliches-engagement-akut-bedroht](http://www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/20/die-lausitz-vor-den-wahlen-gesellschaftliches-engagement-akut-bedroht) (abgerufen 12.02.2020).
- Luh, V. 2019. *Randständigkeit. Der Lausitzer Kohleausstieg im Kontext gesellschaftlicher Entkopplungserfahrungen nach 1989. Eine Ethnographie im Landkreis Spree-Neiße*. Masterarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Naumann, P. 2019. Die Kohlekommission war ein demokratischer Erfolg. *Hamburger Abendblatt*, 26.01.2019. [www.abendblatt.de/wirtschaft/article216300951/Die-Kohlekommission-war-ein-demokratischer-Erfolg.html](http://www.abendblatt.de/wirtschaft/article216300951/Die-Kohlekommission-war-ein-demokratischer-Erfolg.html) (abgerufen 19.02.2020).
- Offe, C., J. Borchert, S. Lessenich. 2006. *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates*. Aufsätze zur politischen Soziologie. Frankfurt am Main: Campus.
- Pichler, M., U. Brand, C. Görg. 2018. The double materiality of democracy in capitalist societies: Challenges for social-ecological transformations. *Environmental Politics*. DOI: 10.1080/09644016.2018.1547260.
- Schneidewind, U., A. Rehm. 2019. From inside-out to outside-in: Changing the perspective in measuring the impact of transformative research. *GAIA* 28/2: 168–170. DOI: 10.14512/gaia.28.2.18.
- Setton, D., S. Helgenberger. 2016. Den Kohlekonsum befördern: Zum aktuellen Beitrag der transformativen Nachhaltigkeitsforschung. *GAIA* 25/2: 142–144. DOI: 10.14512/gaia.25.2.20.
- Stammmler, J., J. Herberg, V. Luh, K. Gürtler. 2019. *Die Lausitz nach den Wahlen – aktive Beteiligung fest verankern*. IASS-Blog. [www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/die-lausitz-nach-den-wahlen-aktive-beteiligung-fest-verankern](http://www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/die-lausitz-nach-den-wahlen-aktive-beteiligung-fest-verankern) (abgerufen 12.02.2020).
- Willisch, A. 2008. Verwundbarkeit und Marginalisierungsprozesse. In: *Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“*. Herausgegeben von H. Bude, A. Willisch. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 64–68.